

Urbayerische Gedanken (86)

WIR BAYERN – Wir sind wer! Wir sind wer?

von Dr. Klaus Rose



Bayerische Geschichte? Sind wir Herzöge, Könige, Äbte, auch starke Frauen, oder sind wir – neubayerisch und nach der Landtagswahl – gestrauchelte „mia san mia-Figuren“? Was bleibt von den bayerischen Bergen und Seen, den bayerischen Domen und Klöstern, der „ersten deutschen Eisenbahn“, selbstverständlich in Bayern, allerdings im Landesteil Franken? Bleiben bayerische Wirtschaft und Wissenschaft auf höchstem Niveau, weiterhin konkurrierend mit Lederhose und Gamsbart, mit einer Maß Bier und dem Enzian, mit dem Jennerwein und dem Thoma Ludwig? Die jüngste Bayernwahl sollte die alten Klischees bestätigen und die bayerischen Mythen erneuern. Nach der so unterschiedlich verlaufenen Bayernwahl könnte aber alles auf dem „Misthaufen der Geschichte“ gelandet sein.

Jetzt wird es noch wichtiger zu klären, wer wir Bayern wirklich sind. Jedenfalls ist trotz vieler gescheiter Abhandlungen die alleinseligmachende bayerische Leitkultur erneut nicht gefunden. Edmund Stoiber hatte jüngst fast vom heiligen Geist beseelt von sich gegeben, dass zu viele Deutsche in Bayern einsickerten und den urbayerischen Geist verwässerten. Dass mit Markus Söder auch ein Franke in Altbayern einsickerte und dort mit Liebesentzug bestraft worden sei, ist (noch) nicht bewiesen. Doch eine Erkenntnis stimmt: Bayern besteht nicht nur aus München oder Oberbayern. Das galt auch früher schon, was zum Beispiel das niederbayerische Ortenburg beweist. Die Schlagzeile der Quartalschrift 3/2017 des Bayerischen Wald-Vereins, wonach es mit Ortenburg „eine evangelische Insel in Niederbayern“ gab/gibt, weist auf ein anderes Bayern hin. Allerdings wurde dort auch geschrieben, im heute 7.500 Einwohner zählenden Markt Ortenburg betrage der Anteil der evangelischen Gläubigen zwei Drittel, der der Katholiken ein Drittel. Das stimmt schon lange nicht mehr. Es ist eher umgekehrt, wenn man die heutige Marktgemeinde Ortenburg (nach der Gebietsreform) betrachtet. Sogar im eigentlichen alten Marktflecken mit einem Viertel der Bevölkerung der neuen Marktgemeinde haben sich die Zahlen angenähert. Die evangelische Kir-

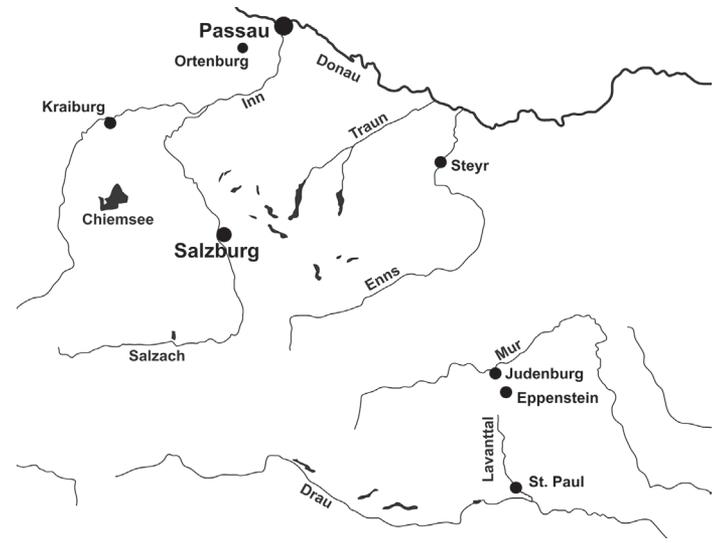
chengemeinde gibt etwa 1100 Mitglieder an, zählt dazu aber auch Gläubige außerhalb des engeren Ortenburg. Selbst an der Evangelischen Realschule Ortenburg sind, wie dem „Vilshofener Anzeiger“ am 19. 10. 2017 zu entnehmen war, „rund 80 Prozent der Schüler katholisch“.

Ist das wichtig? Eigentlich nicht, höchstens für die Frage „wer sind wir Bayern“. Gleiches gilt für die Frühgeschichte Ortenburgs. Auch da hält sich, wie im besagten „Bayerwald“-Artikel nachzulesen, hartnäckig das Klischee, ein Graf Ortlieb von Ortenburg sei im Jahr 740 im Kampf gegen Karl Martell erschlagen worden, die Ortenburger hätten bald nach dem Jahr 1000 die Herzogswürde in Kärnten erreicht und einer von ihnen, Rapoto I., sei nach Bayern ausgewandert, um hier „die bayerische Linie zu gründen“. Nach neuem Forschungsstand ist alles deutlich anders abgelaufen.

Die Spanheimer ebenbürtig mit Babenbergern, Staufnern, Welfen oder Wittelsbachern

Nach der verdienstvollen Forschung zu mittelalterlichen Genealogien durch den Wiener Historiker Friedrich Hausmann, die sich naturgemäß mehr mit Österreich, besonders mit den Bundesländern Kärnten und Steiermark befasste, steht folgendes fest: 976 wurde zwar Kärnten zum selbständigen Herzogtum erhoben

und als Abspaltung davon 1180 auch die Steiermark, während sich Österreich ab 1156 unter dem Babenberger-Markgrafen ebenfalls zum Herzogtum umwandelte. In seinem Buch Die Grafen zu Ortenburg und ihre Vorfahren im Mannesstamm, die Spanheimer in Kärnten, Sachsen und Bayern, sowie deren Nebenlinien brachte Hausmann zusätzlich viel über die Familie der Spanheimer ans Tageslicht, die ursprünglich im Kraichgau (bei Heidelberg) ansässig war und durch ihren Abkömmling Graf Siegfried im kaiserlichen Dienst um 1035/40 auch nach Kärnten verschlagen wurde. Im Hochmittelalter stieg die Familie zu den angesehensten Adelsgeschlechtern auf – ebenbürtig mit Babenbergern, Staufnern, Welfen oder Wittelsbachern. Im Jahr 1122 wurde Graf Heinrich von Spanheim (Enkel Siegfrieds) von Kaiser Heinrich V. mit der Herzogswürde in Kärnten ausgestattet. Ein anderer der zahlreichen Nachkommen des Grafen Siegfried hatte sich aber im Chiemgau niedergelassen, wo seine Großmutter Richgardis aus der weitverzweigten Sieghardinger-Familie herstammte – diese Familie hatte reichen Besitz vom Chiemgau bis zum östlichen Kärnten. Der Spanheim-Nachkomme, Engelbert mit Namen, baute kurz nach dem Jahr 1100 seine neue Grafschaft im Chiemgau mit Sitz auf der neuen Kraiburg



Einflussgebiet der Spanheimer im 12. Jahrhundert.

Marquartstein auf. Zu diesem Zeitpunkt war sein älterer Bruder Heinrich noch kein Herzog, aber auf den Besitzungen in Kärnten Haupterbe.

Engelberts Gemahlin wurde Uta, Tochter Ulrichs aus dem Mark- und Pfalzgrafengeschlecht der Rapotonen-Diepoldingen. Da dieser Graf Ulrich von Kaiser Heinrich IV. als Burggraf in Passau eingesetzt worden war, um die dortige kaiserfeindliche Partei um die Grafen von Vornbach zu verdrängen, gilt Uta als Passauerin. Doch durch den plötzlichen Tod Ulrichs 1099 konnte seine Erbtochter Uta kaum etwas sichern, vor allem das Passauer Gebiet nicht. Ihr Gemahl Engelbert lebte in Kärnten und kümmernte sich erst nach der Hochzeit um unterschiedliches Erbe in Bayern, vor allem im Chiemgau. Von seinem neuen Sitz Kraiburg aus reichte der Einflussbereich des neuen Grafen Engelbert bald bis an die Vils und Rott. Auch an der Wolfach sicherte er sich Besitz und einige Gefolgsleute. Wegen treuer Dienste für Kaiser Heinrich V. verfügte er auch über den Titel „Markgraf von Istrien“, gehörte also dem Reichsfürstenstand an. Nur weil sein älterer Bruder Heinrich nach gut einem Jahr als Herzog von Kärnten verstorben war, wurde Engelbert 1124 Herzog. Sein gleichnamiger Sohn folgte in der Chiemgau-Grafschaft nach, ebenfalls mit dem Markgrafentitel. Der jüngere Bruder Rapoto aber, geboren auf der Kraiburg, musste sich eine eigene Grafschaft aufbauen – daraus entstand ab etwa 1130 die spätere Reichsgrafschaft Ortenburg. Rapotos Leben kann nach vor-

handenen Quellen kaum aufgespürt werden. Bettet man seine bekannten Lebensdaten aber in die Geschehnisse des 12. Jahrhunderts ein, bietet Rapoto plötzlich Stoff für einen ganzen Roman. Er war territorial gesehen reicher ausgestattet als die Wittelsbacher. Kaiser Barbarossa (Rotbart) versorgte vielleicht deshalb lieber den ungestümen, machtgerigen und ebenfalls rotbärtigen Otto von Wittelsbach, der ständig in seinem Umfeld zu Diensten stand. Dieser bekam schließlich, nach dem Pfalzgrafentitel, 1180 auch noch die Herzogswürde in Bayern – manche altehrwürdigen Adelsfamilien verweigerten ihm daraufhin den Treueid, darunter Rapoto von Ortenburg.

Aus heutiger Sicht verliefen die damaligen Machtspiele hinreißend. Sie beinhalteten auch Blut, Intrigen, Mord – mitten drin die Wittelsbacher. Haben manche heutigen Politiker deren Winkelzüge genau studiert? Der Betrachter mag nach der jüngsten Bayernwahl seine eigenen Schlüsse ziehen. Graf Rapoto jedenfalls wurde zur großen Gestalt seines Jahrhunderts – zu dem die Kreuzzüge, aber auch die höfische Kultur, die Minnesänger und die neuen Ritterspiele gehörten. Klar, dass er zum Roman-Held taugte. „Rapoto von Ortenburg – Griff nach der Herzogswürde“, das ist ein neugierig machender Titel. Rapoto wurde kein rauer Kriegsheld, wohl aber ein herausragender Territorialpolitiker mit Besitz von Marquartstein über Kraiburg, Vils, Rott, Wolfach bis hinauf nach Sulzbach und Murach in der Oberpfalz.